



Kompetent über geschlechtsspezifische Gewalt kommunizieren

Ein Praxisleitfaden für Führungskräfte
und Mitarbeitende aus der Medien- und
Kommunikationsbranche



Bündnis
**GEMEINSAM
GEGEN
SEXISMUS**

Projektträgerin:

edar

Diversity in
Leadership

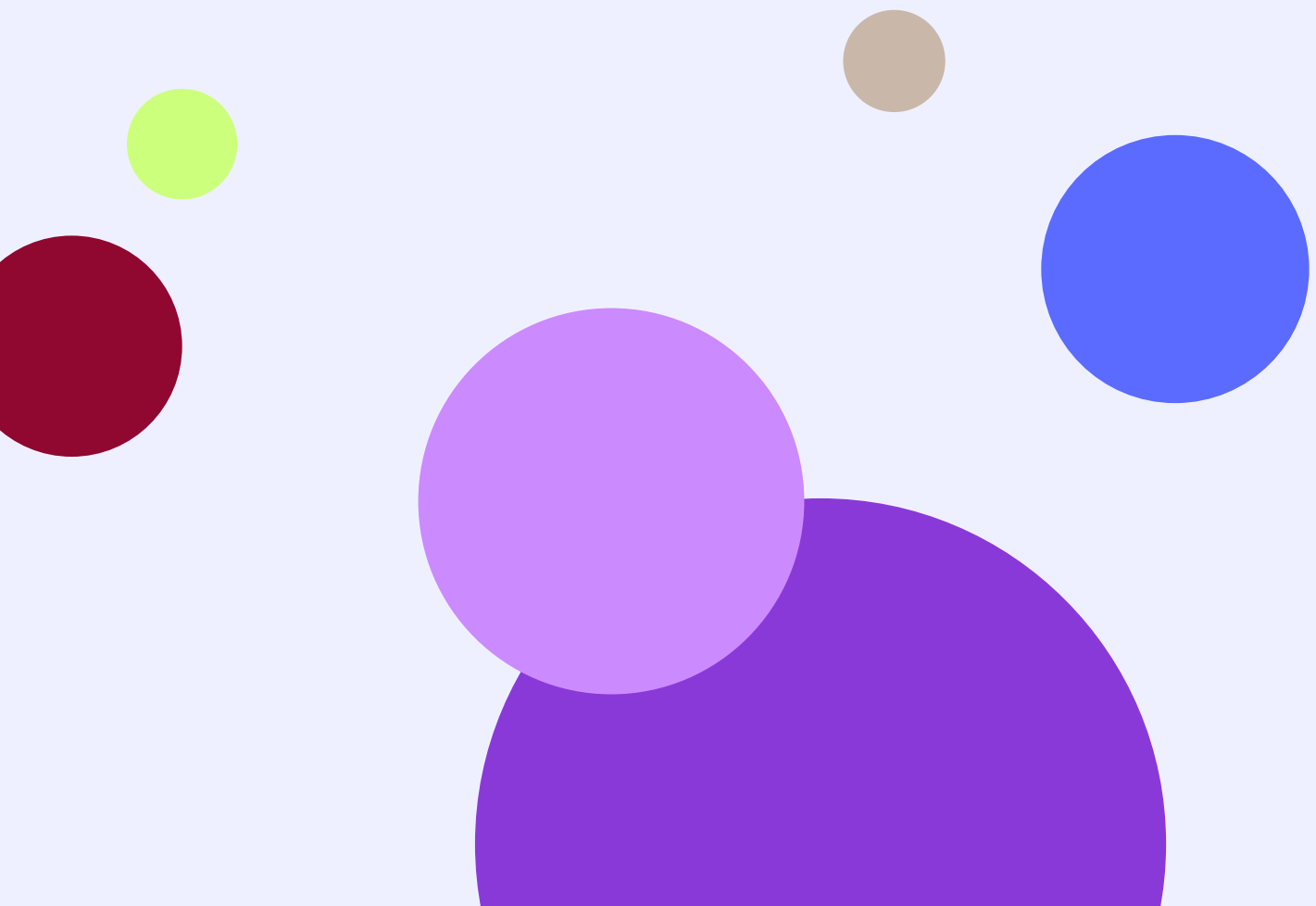
Inhaltsverzeichnis

- 1 — Einleitung** S. 3

- 2 — Impulse für Führungskräfte** S. 7
Passgenaue Leitlinien und Maßnahmen entwickeln

- 3 — Für Führungskräfte und Mitarbeitende – Standards im Arbeitsalltag umsetzen** S. 10
Mediale Berichterstattung
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Kommunikations- und PR-Agenturen

- 4 — Überblick: Die wichtigsten Dos & Don'ts** S. 20



Einleitung

Sprache, Bilder oder Schweigen beeinflussen, wie geschlechtsspezifische Gewalt verstanden wird. Ob wir dieses Thema behandeln oder nicht, wie wir darüber sprechen, schreiben und Bilder produzieren – all das sind Kommunikationsentscheidungen. Berichterstattung und öffentliche Botschaften – ob in Medien, Kampagnen oder der Pressearbeit – tragen wesentlich dazu bei, wie die Öffentlichkeit das Thema wahrnimmt.

Nur wenn wir geschlechtsspezifische Gewalt sowie ihre Ursachen und Hintergründe differenziert verstehen, können wir wirksame Gegenstrategien entwickeln. Dabei sollte die Perspektive der Betroffenen im Mittelpunkt stehen: Ihre Erfahrungen, Bedürfnisse und Schutzinteressen sind entscheidend dafür, dass Prävention, Unterstützung und gesellschaftlicher Wandel gelingen können. Sensible und verantwortungsbewusste Kommunikation ist daher ein zentraler Baustein, um geschlechtsspezifische Gewalt zu verhüten, zu bekämpfen und zu überwinden.

Bei der Kommunikation über geschlechtsspezifische Gewalt können Spannungsfelder entstehen: zwischen dem Bedürfnis nach einprägsamen Botschaften und der Vermittlung von korrekten Informationen; zwischen eindrücklichen persönlichen Geschichten und (trauma-)sensiblen Umgang mit Betroffenen, um deren Erlebnisse es geht.

Dieser Praxisleitfaden möchte Impulse geben, wie mit diesen Spannungsfeldern umgegangen werden kann. Er richtet sich an Führungskräfte und Mitarbeitende aus der Medien- und Kommunikationsbranche sowie der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und soll sie ermutigen, sich dem Thema zu widmen – bewusst, kompetent und sensibel.

Für Medienschaffende, insbesondere im Bereich Journalismus, gibt es bereits Leitfäden und Handreichungen zur Berichterstattung über geschlechtsspezifische Gewalt. Wir möchten diesen wichtigen Wissensschatz bündeln und durch Anregungen für die Arbeit von weiteren im Feld der professionellen Kommunikation tätigen Personen ergänzen. Für die Erarbeitung dieses Leitfadens haben wir mit Fachleuten aus der Medien- und Kommunikationsbranche zusammengearbeitet. Wir danken allen Beteiligten herzlich für ihre wichtigen Beiträge.

Sensible und verantwortungsbewusste Kommunikation ist ein zentraler Baustein, um geschlechtsspezifische Gewalt zu verhüten, zu bekämpfen und zu überwinden.

Kommunikation zu geschlechtsspezifischer Gewalt

Was ist geschlechtsspezifische Gewalt und wie tritt sie auf?

Geschlechtsspezifische Gewalt beschreibt die Formen von Gewalt, die eine Person aufgrund ihres Geschlechts erlebt. Sie betrifft nicht ausschließlich, aber in überwiegenderem Maß, Frauen. **Dies gilt in Deutschland und weltweit**. Sie äußert sich u.a. als körperliche, sexualisierte oder psychische Gewalt. Häufig findet sie in engen sozialen Beziehungen statt.

Laut **Weltgesundheitsorganisation** ist geschlechtsspezifische Gewalt eines der größten Gesundheitsrisiken für Frauen. Dies ist auch in Deutschland der Fall. Das **Lagebild des Bundeskriminalamts** zu geschlechtsspezifisch gegen Frauen gerichtete Straftaten zeigt: Frauenfeindliche Straftaten sind 2024 insgesamt deutlich angestiegen. Sexuelle Belästigung ist dabei mit 36,5 % die häufigste Form geschlechtsspezifischer Gewalt, die Frauen zur Anzeige gebracht haben. Einen fast ebenso großen Anteil machen Vergewaltigungen, sexuelle Nötigungen und sexuelle Übergriffe aus (35,7 %). Die weit überwiegende Anzahl der Tatverdächtigen dieser beiden Fallgruppen ist männlich (rund 99 %).

Die Ergebnisse einer repräsentativen **Befragungsstudie** (BMBFSFJ, BMI, BKA 2026) zeigen jedoch, dass nur die wenigsten Fälle zur Anzeige gebracht werden: Bei körperlicher Gewalt liegt die Anzeigquote unter Frauen bei 2,7 %, unter Männern bei 3,5 %. Die Dunkelfeldstudie bestätigt auch die deutliche höhere Betroffenheit von Frauen von sexueller Belästigung: Sexuelle Belästigung mit Körperkontakt haben 40,8 % der Frauen im Verlauf ihres Lebens erlebt (Männer: 12,3 %). Auch von sexuellen Übergriffen sind Frauen deutlich häufiger betroffen: 4 % der Frauen und 1,4 % der Männer gaben an, in den vergangenen fünf Jahren einen sexuellen Übergriff erlebt zu haben. Der (Ex-)Partner bzw. die (Ex-)Partnerin war dabei bei Frauen am häufigsten der Täter bzw. die Täterin (46,5 %).

Femizide, also die gezielte Tötung von Frauen aufgrund ihres Geschlechts, stellen die extremste Form der Gewalt dar. Am häufigsten handelt es sich dabei um Partnerinnenfemizide. Bei der Gewalt innerhalb von Partnerschaften liegt der Frauenanteil bei vollendeten Tötungen den kriminalstatistischen Daten des BKA Lagebilds zufolge in Deutschland bei rund 85 %: 2024 wurden von 859 Frauen, die Opfer von versuchten oder vollendeten Tötungsdelikten wurden, 308 tödlich verletzt. Fast jeden Tag wurde also eine Frau – meist durch ihren (Ex-)Partner – umgebracht.

Dieser Gewalt liegt oft sexistisches Denken zugrunde, wie etwa, dass eine Frau und ihr Körper ihrem Partner „gehören“. Es ist wichtig, diese Denkmuster, die den Nährboden für geschlechtsspezifische Gewalt bilden, zu durchbrechen. Darüber hinaus braucht es funktionierende Gewaltschutzkonzepte, Beratungsstellen und niedrigschwellige Hilfsangebote, die Betroffene, aber auch (potentielle) Täter in Anspruch nehmen können.

Männer und Jungen sind auch von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen, wenn auch in geringerem Maß und deutlich seltener mit tödlichen Folgen. Sexistische Stereotype und Rollenbilder führen dazu, dass es für betroffene Männer häufig besonders schwierig ist, darüber zu sprechen und Hilfe zu suchen. Auch bi- oder homosexuelle Frauen und Männer sowie trans, nicht-binäre und intergeschlechtliche Menschen sind besonders gefährdet, Gewalt aufgrund ihrer sexuellen oder Geschlechtsidentität zu erfahren.

Zudem sind Frauen mit Behinderungen besonders häufig von jeglicher Form von Gewalt und insbesondere sexualisierter Gewalt betroffen (vgl. **BMFSFJ 2014**). Auch

für Frauen mit Migrationsgeschichte ist das Risiko, geschlechtsspezifische Gewalt zu erleben, erhöht: Rund 70 Prozent der Frauen, die 2024 Zuflucht in einem Frauenhaus gesucht haben, waren nicht in Deutschland geboren (vgl. [Frauenhausstatistik 2024](#)).

Deutschland hat sich mit dem Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt (kurz genannt „[Istanbul-Konvention](#)“, die im Mai 2011 auf einer Konferenz in Istanbul verabschiedet wurde und im Februar 2018 in Deutschland in Kraft getreten ist) dazu verpflichtet, wirksam gegen diese Gewaltformen vorzugehen. Es bedarf dazu Maßnahmen auf vielen Ebenen in den Feldern Prävention, Schutz und Unterstützung von Betroffenen, effektive Strafverfolgung und eine gute Koordination der verschiedenen Ressorts und politischen Maßnahmen. Die Kommunikation spielt eine zentrale Rolle, insbesondere, aber nicht ausschließlich im Kontext Prävention.

Mediale Berichterstattung

Es gibt nur wenige repräsentative **Daten und Erkenntnisse zur medialen Berichterstattung** über geschlechtsspezifische Gewalt in deutschen Tageszeitungen und im TV (wichtige Quellen haben wir [hier](#) für Sie zusammengestellt). Sie zeigen auf, welche Handlungsbedarfe und ungenutzten Potenziale es gibt:

- Hinweise auf Unterstützungsangebote werden bisher selten im Rahmen der Berichterstattung erwähnt.
- Es wird deutlich häufiger über bestimmte (besonders brutale, aber eher seltene) Formen der Gewalt berichtet als über die Gewaltformen, die besonders viele Frauen betreffen.
- Die Perspektive der Betroffenen steht selten im Zentrum.
- Die strukturelle Dimension und der gesellschaftliche Kontext der geschlechtsspezifischen Gewalt werden selten benannt.
- Sexistische Stereotype und Zuschreibungen finden immer wieder ihren Weg in die Berichterstattung.
- Hoher Zeit- und Kostendruck können dazu führen, dass auf leicht zugängliche Quellen zurückgegriffen wird und bestimmte Informationen unhinterfragt übernommen werden.
- Bestimmte verharmlosende und verzerrende Begrifflichkeiten im Kontext von Gewalt gegen Frauen wie „Familiendrama“ oder „Eifersuchtstragödie“ sind weiterhin präsent.
- Bei der (schnellen) Suche in Onlinedatenbanken, Bildportalen und -archiven stehen vor allem stereotype Darstellungen zur Verfügung, die entsprechend auch ausgewählt und wiederverwendet werden.

Auch Fachstellen wie etwa der Bundesverband der Frauenberatungsstellen und Frauennotrufe (bff) oder das Projekt Genderleicht & Bildermächtig unterstreichen, dass in der **Bildsprache** häufig Stereotype reproduziert werden. So werden oft Bilder eingesetzt, die auf sexualisierte Gewalt nachts, draußen, an dunklen, einsamen Orten durch vermeintlich fremde, unbekannte Täter verweisen. Ein sehr großer Anteil aller sexuellen Übergriffe und Gewalthandlungen findet allerdings im sozialen Umfeld der Betroffenen statt – in der Familie, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz oder in der eigenen Wohnung. Sehr oft handelt es sich bei den Tätern um enge Bezugspersonen, wie z.B. den eigenen Partner, einen Freund oder Verwandten.

Es gibt einige Checklisten und Leitfäden, die erläutern, worauf man bei der Bebilderung achten sollte und wie eine differenziertere Bebilderung gelingen kann. Wir haben zentrale Quellen [hier](#) für Sie zusammengestellt.

hier geht's zur Ressourcenliste mit Links, Tools und Tipps

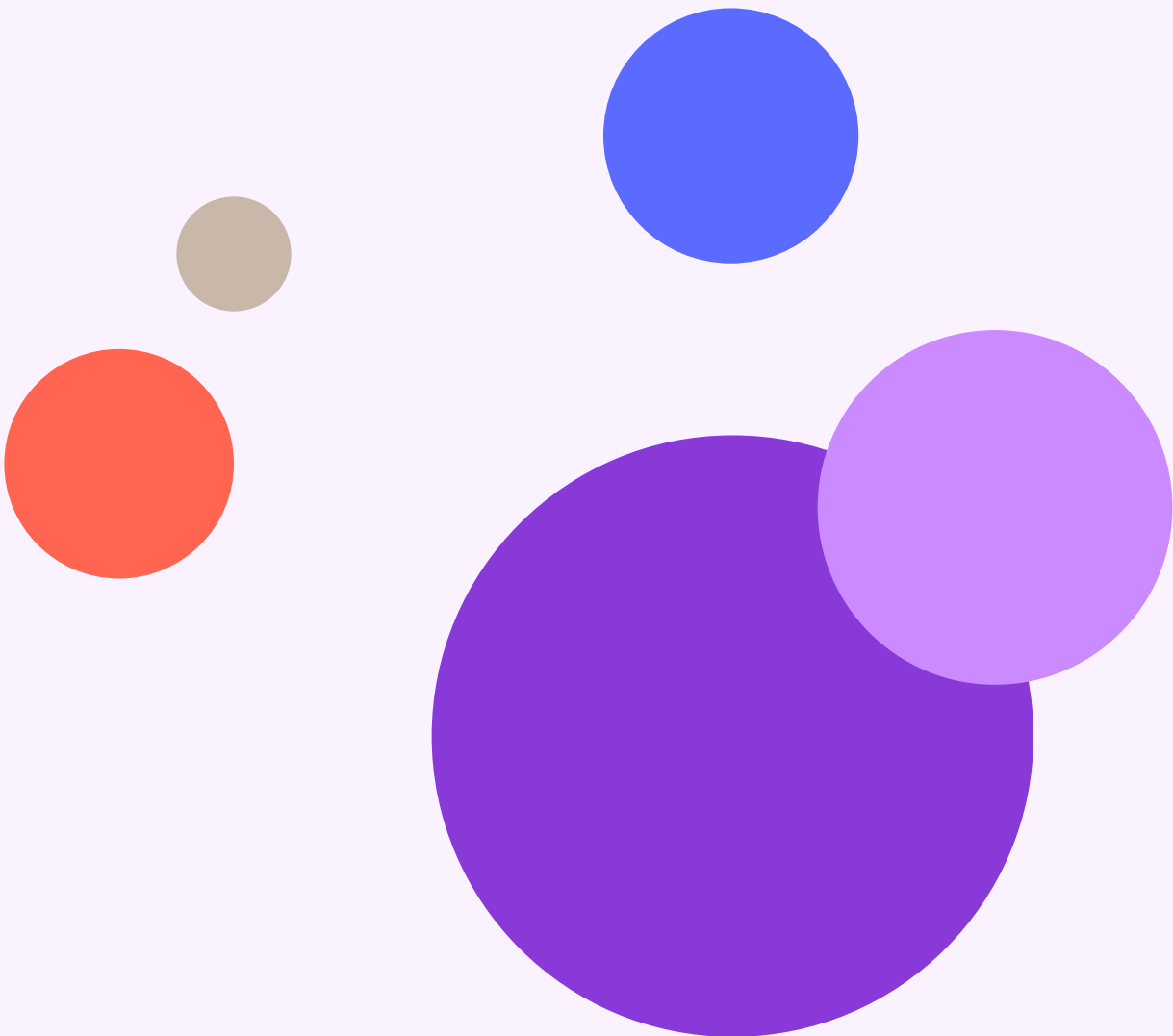


Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Während die mediale Berichterstattung zu geschlechtsspezifischer Gewalt bereits untersucht wurde, fehlen vergleichbare Daten für den Bereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Insbesondere für Institutionen, bei denen das Thema geschlechtsspezifische Gewalt nicht im Zentrum der Arbeit steht, kann nicht vorausgesetzt werden, dass das notwendige Hintergrundwissen im Team vorhanden ist, um sexistische Stereotype (in Text und Bild) zu erkennen und zu vermeiden.

PR- und Kommunikationsagenturen

Auch zur Kommunikation durch PR- und Public Affairs-Agenturen zu geschlechtsspezifischer Gewalt liegen bisher keine umfassenden Analysen vor. Rückmeldungen von Fachleuten aus dem Feld (z.B. Mitarbeitende von Beratungsstellen oder Frauenhäusern) weisen darauf hin, dass bei Agenturen häufig kein vertieftes Wissen zu dem Thema besteht. Dies kann bei einer Zusammenarbeit dazu führen, dass die Agenturen Ideen vorschlagen (z.B. für Kampagnen), die sexistische Stereotype über geschlechtsspezifische Gewalt reproduzieren können.



Impulse für Führungskräfte

Passgenaue Leitlinien und Maßnahmen entwickeln

Es gibt kein „one size fits all“-Konzept für eine ausgewogene und differenzierte Kommunikation und Berichterstattung zu geschlechtsspezifischer Gewalt. Den größten Effekt haben Leitlinien und Maßnahmen, die von den Institutionen selbst für diese entwickelt und passgenau auf die jeweiligen Bedarfe zugeschnitten werden.

Grundvoraussetzung dafür ist ein entsprechendes Bewusstsein auf Seiten von Führungskräften und anderen Personen mit Entscheidungsbefugnissen. Dazu zählen:

- die Anerkennung, dass die kompetente Kommunikation über geschlechtsspezifische Gewalt ein Qualitätsmerkmal der Arbeit ist
- die Bereitschaft, für die eigene Institution maßgeschneiderte Konzepte und Maßnahmen für die Qualitätssicherung zu entwickeln

Der Weg zu einem maßgeschneiderten Tool für Ihre Institution

1. Wissen stärken

Wer sich mit geschlechtsspezifischer Gewalt befasst, braucht Orientierung und aktuelles Wissen. Gerade bei sensiblen Themen kommt es auf Sorgfalt und die Bereitschaft an, dazuzulernen und dranzubleiben.

Bestehende Leitfäden und Handreichungen für die journalistische Arbeit bieten dafür eine gute Grundlage und können bei der Entwicklung passender Instrumente in der eigenen Institution unterstützen.

Eine Übersicht, in der Sie neben Basis- und Hintergrundinformationen zur Thematik viele Praxistipps und weiterführende Ressourcen finden, haben wir [hier](#) für Sie zusammengestellt.

Ebenso wertvoll ist der Austausch mit anderen Institutionen, die bereits Erfahrungen gesammelt haben. Vernetzung erweitert den Wissenspool und stärkt alle Beteiligten.

Medienhäuser wie Deutsche Welle, dpa und einige Rundfunkanstalten der ARD – darunter der SWR – stellen ihren Redaktionen bereits Leitlinien, Arbeits- und Formulierungshilfen zur Berichterstattung über verschiedene Formen von geschlechtsspezifischer Gewalt zur Verfügung.

2. Format der Leitlinien festlegen

Im nächsten Schritt gilt es, das passende Format für den eigenen Arbeitskontext zu bestimmen. Das kann eine kompakte Arbeitshilfe mit wenigen Kernpunkten oder eine umfassendere Handreichung sein, die alle relevanten Bereiche abdeckt und praktische Beispiele enthält.

hier geht's zur Ressourcenliste mit Links, Tools und Tipps



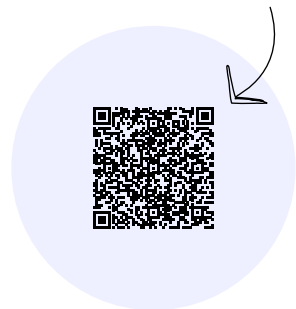
Eine weitere Überlegung ist, ob das Thema in bereits bestehende Richtlinien und Leitfäden (wie z.B. zu Onboarding, Personalwesen, Qualitätssicherung, Ethik, Jugendschutz oder redaktionellen Abläufen) integriert oder ob ein eigenständiges Format (wie z.B. ein Leitfaden oder eine Arbeitshilfe) entwickelt wird.

3. Umsetzung und Qualifizierung

Damit alle an der Erstellung und Aufbereitung von medialen Beiträgen, Kampagnen oder anderen Veröffentlichungen beteiligten Mitarbeitenden gut informiert sind und über die notwendigen Kompetenzen verfügen, sollte die Umsetzung idealerweise verschiedene Lern- und Austauschformate umfassen. Ergänzend zu schriftlichen Materialien können interaktive Angebote genutzt werden. Bewährte Formate sind zum Beispiel:

- Workshops und Webinare
- Feedback und Analyse durch externe Fachleute
- Aufbau einer „Community of Practice“ zum regelmäßigen Austausch
- Bereitstellung von aktuellen Hintergrundinformationen, Leitfäden und weiterführenden Materialien (siehe Zusammenstellung [hier](#))
- Vermittlung von Kontakten zu Fachleuten aus Wissenschaft, Praxis, Justiz und – wo möglich und sinnvoll – auch Personen aus/mit Erfahrung (Betroffene)
- Sammlung von guten wie auch problematischen Beispielen aus der eigenen Praxis zur Veranschaulichung (z.B. „Dos & Don'ts“, siehe hierzu S. 20 ff.)
- Verankerung nachgewiesener Kompetenzen als Voraussetzung für Einstellungen oder Auftragsvergaben (alternativ: Fortbildungsangebote zum Kompetenzerwerb)

hier geht's zur Ressourcenliste mit Links, Tools und Tipps

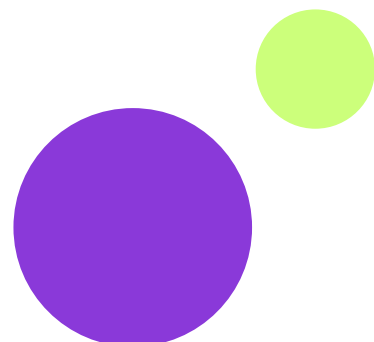


4. Einbindung externer Dienstleistender

Auch externe Partnerorganisationen und Auftragnehmer sollten in die Lern- und Austauschformate einbezogen werden. Dazu zählen beispielsweise Produktionsfirmen, die von TV-Sendern beauftragt werden, externe Dienstleistende für Online-Community-Management oder Foto-Agenturen.

5. Wirkung überprüfen und evaluieren

Um die Wirksamkeit der Maßnahmen zu sichern, können relevante Indikatoren festgelegt und regelmäßige Auswertungen eingeplant werden. Veränderungen können so über den Zeitverlauf sichtbar gemacht werden. Die Evaluation lässt sich in bestehende Routinen und Prozesse der Institution integrieren, damit sie nachhaltig wirken kann.





Verankerung in Ausbildung und Qualifizierung

Dem Thema „Berichterstattung und Kommunikation zu geschlechtsspezifischer Gewalt“ wird in der Ausbildung journalistischer und anderer kommunikativer Berufe bislang nur wenig Raum gewidmet. Um das zu ändern, kann es gezielt in Curricula integriert werden – entweder durch spezifische Lehrangebote oder durch die Einbettung in bestehende Ausbildungsinhalte, etwa im Kontext von Medienethik, traumasensiblen Journalismus oder Jugendschutz.

Als Orientierung können die in der Schweiz veröffentlichten [Minimalstandards für das Berufsfeld Medien und Journalismus](#) dienen, die Kompetenzen im Umgang mit geschlechtsspezifischer, sexualisierter und häuslicher Gewalt empfehlen.

Selbstverpflichtungen für die Branche einführen

Um der gesamtgesellschaftlichen Relevanz des Themas gerecht zu werden, würden branchenweite Vereinbarungen oder Selbstverpflichtungen die bestmögliche Ausgangssituation bieten.

International gibt es bereits interessante Ansätze, insbesondere im Bereich Medien.

Der [Presserat Österreich](#) hat bereits 2019 zu verantwortungsvoller Berichterstattung zum Thema Gewalt gegen Frauen aufgefordert.

Während die Rolle des Presserats (auch in Deutschland) ist, „rote Linien“ zu bestimmen, können andere Formen von branchenweiten Selbstverpflichtungen auf „Good Practices“ fokussieren, die Fortbildung unterstützen und positive Mindeststandards setzen.

In Spanien hat der öffentlich-rechtliche Sender RTVE für seine Mitarbeitenden einen umfassenden [Equality Guide](#) zu Geschlechtergerechtigkeit aufgesetzt, der auch ein Kapitel zu geschlechtsspezifischer Gewalt enthält; RTVE-Mitarbeitende, die in die Berichterstattung involviert sind, werden zu den Themen fortgebildet.

Die Medienfrauen von ARD, ZDF, Deutschlandradio, Deutscher Welle und ORF haben 2023 eine [Resolution](#) mit Forderungen zur Berichterstattung über Gewalt gegen Frauen und Femizide veröffentlicht.

3 Für Führungskräfte und Mitarbeitende – Standards im Arbeitsalltag umsetzen

Mit den folgenden Hinweisen möchten wir Führungskräfte, aber auch Mitarbeitende dabei unterstützen, passende Maßnahmen für ihre jeweiligen Arbeitskontexte zu entwickeln und zu etablieren. Sie sind unterteilt in Hinweise für die Bereiche mediale Berichterstattung, Presse und –Öffentlichkeitsarbeit sowie Kommunikations- und PR-Agenturen.

Mediale Berichterstattung

Ideen- und Themenfindung

Bei der Berichterstattung über geschlechtsspezifische Gewalt stellt sich zunächst die Frage: Was gilt überhaupt als berichtenswert und was nicht? Oft bleiben bestimmte Aspekte zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt unbeachtet, obwohl sie gesellschaftlich von großer Bedeutung sind und interessante neue Blickwinkel eröffnen.

Häufig werden die folgenden Anlässe für die Berichterstattung genutzt, was zu einer Ballung ähnlich gelagerter Beiträge führen kann:

- Veröffentlichung von neuen statistischen Daten oder Forschungsergebnissen
- (geplante) neue Gesetzgebung
- besonders dramatische, brutale Fälle, die gesellschaftliche Debatten hervorrufen
- wenn Prominente oder Personen des öffentlichen Lebens involviert sind
- Internationale Gedenktage, wie der Internationale Tag gegen Gewalt an Frauen und Mädchen am 25. November, der Internationale Frauentag am 8. März oder der V-Day (Internationaler Aktionstag gegen Gewalt an Frauen) am 14. Februar

Während Medien am häufigsten über Tötungen von Frauen berichten, ist statistisch gesehen sexuelle Belästigung die häufigste Form von geschlechtsspezifischer Gewalt, die Frauen erleben (vgl. [Bundeslagebild BKA 2024](#)). Kampagnen und Statistiken fokussieren außerdem häufig auf (körperliche) Gewalt in der Partnerschaft, statt das [breite Spektrum geschlechtsspezifischer Gewalt](#) zu beleuchten.

Wir empfehlen, den Blick zu weiten und auch Themen und Aspekte aufzugreifen, die bisher nur wenig beleuchtet werden. Hier einige mögliche Beispiele, um das Thema geschlechtsspezifische Gewalt auch in anderen Kontexten aufzugreifen:

- die finanziellen Auswirkungen von geschlechtsspezifischer Gewalt durch Krankenschreibungen o.ä. in der Berichterstattung zur Wirtschaftslage und zum öffentlichen Haushalt
- die Folgen von geschlechtsspezifischer Gewalt und die Vorteile von Prävention in der Gesundheitsberichterstattung
- auch internationale Tage zu Themen wie Gesundheit, Kriminalprävention u. ä. als Anlass für Berichterstattung zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt nehmen
- Erfolgsgeschichten von Situationen, in denen Gewalt abgewendet oder überwunden werden konnte

Vorbereitung der Berichterstattung

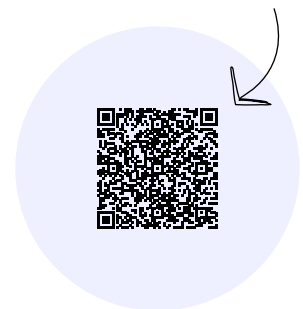
Sensible Berichterstattung verbindet Fachwissen, Perspektivenvielfalt und einen respektvollen Umgang mit Betroffenen – und kann zugleich auf Hilfsangebote aufmerksam machen.

Empfehlungen:

1. Fachwissen als Voraussetzung

- Stellen Sie sicher, dass das Team über Kenntnisse zu Formen, Ausmaß und Auswirkungen geschlechtsspezifischer Gewalt verfügt.
 - > Achten Sie darauf, dass allen Beteiligten die Risiken verharmlosender oder verzerrender Darstellungen bewusst sind (siehe hierzu S. 4–5, S. 10 und S. 13).
 - > Halten Sie seriöse Daten und Fakten aus zuverlässigen Quellen bereit.
Hier haben wir einige für Sie zusammengestellt.
- Stellen Sie sicher, dass hausinterne Leitfäden allen Beteiligten bekannt sind und von diesen genutzt werden; alternativ: verweisen Sie auf bereits existierende Leitfäden und Tipps.
 - > **Hier** finden Sie eine Sammlung hilfreicher Ressourcen.

hier geht's zur Ressourcenliste mit Links, Tools und Tipps



2. Vielfältige Perspektiven einbeziehen

- Berücksichtigen Sie Betroffenenperspektiven (Expertinnen aus Erfahrung, Angehörige) sowie Fachperspektiven (z.B. Justiz, Strafverfolgung, Beratung, Forschung), statt vor allem der Täterperspektive Raum zu geben.
- Arbeiten Sie mit qualifizierten Fachleuten zusammen und nutzen oder erstellen Sie entsprechende Kontaktlisten für gute Erreichbarkeit.
- Definieren Sie klare Auswahlkriterien für Interviews mit Personen mit Fachwissen, z.B. spezialisierte Fachstellen zu geschlechtsspezifischer Gewalt statt allgemeiner Beratungsstellen für Kriminalitätsoffer.

3. Kompetenten Umgang mit Betroffenen sichern

- Um Gewaltbetroffene nicht zu retraumatisieren, ist es sinnvoll, traumasensible Interviewtechniken anzuwenden. Tipps finden Sie **hier** in unserer Linkliste.
- Falls eine direkte Einbindung von Betroffenen nicht möglich ist, nutzen Sie alternative Wege, um ihre Perspektiven sichtbar zu machen (z.B. über Fachleute, die mit Betroffenen arbeiten).

4. Lösungsansätze und Möglichkeiten der Unterstützung betonen

- Erzählen Sie Erfolgsgeschichten, z.B. von Betroffenen, die Gewalt abgewehrt oder überwunden haben, oder von solidarischen „Bystandern“ (aktive Unterstützende/ Handelnde), die wirksam interveniert haben.
- Weisen Sie auf Unterstützungsangebote hin, z.B. durch einen Kasten oder eine Einblendung mit der Telefonnummer und Website des **Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen** 116016 und gegebenenfalls des **Hilfetelefon Gewalt an Männern** 0800 123 99 00.

5. Externe Dienstleistende einbinden

- Verankern Sie Anforderungen zu Fachkenntnissen in Ausschreibungen oder Pitchings.
- Ergänzen Sie Verträge um Klauseln zu nachgewiesenem Fachwissen und relevanter Erfahrung.
- Bieten Sie bei Bedarf Schulungen an.

Die Umsetzung

Sorgfältige Planung, sichere Interviewsettings und eine bewusste Bild- und Sprachwahl helfen, Betroffene zu schützen und das Thema angemessen darzustellen.

Empfehlungen:

Zeit und Verfügbarkeit

- Planen Sie genügend Zeit ein, um der eingeschränkten Verfügbarkeit von Fachleuten und Betroffenen gerecht zu werden.

Rahmen für Interviews

- Stellen Sie sicher, dass Gespräche in einem für Betroffene und andere Interviewte geeigneten Rahmen stattfinden (Zeit, Ort, Setting).
- Klären Sie vorab Erwartungen und Grenzen, insbesondere mit Betroffenen, und besprechen Sie, welche Wünsche realistisch erfüllt werden können.

Anonymisierung

- Bieten Sie Anonymisierung an und besprechen Sie die konkrete Umsetzung.
- Weisen Sie darauf hin, dass vollständige Anonymität nicht immer garantiert werden kann (z. B. durch Stimme, Sprachweise).

Widerrufsmöglichkeiten für Betroffene

- Gestalten Sie Beiträge so, dass Betroffene bis zum Schluss ihre Zustimmung widerrufen können.
Beispiele:
 - > Titel so wählen, dass Fotos gegebenenfalls kurzfristig wegfallen können
 - > Beiträge so aufbauen, dass sie auch ohne Zitate Betroffener funktionieren
 - > Klare und verlässliche Informationen über Deadlines bereitstellen

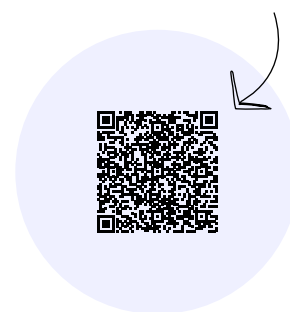
Sprache und Begrifflichkeiten

- Vermeiden Sie verharmlosende oder verzerrende Begriffe (z. B. „Familientragödie“, „Beziehungsdrama“).
- Fördern Sie Austausch und Weiterentwicklung in Redaktionen, z. B. über interne Foren.

Bildauswahl

- Achten Sie darauf, verzerrende und stereotype Darstellungen zu vermeiden, insbesondere bei schneller Bildsuche in kostengünstigen Datenbanken.
- Immer wiederkehrende Motive sind beispielsweise Bilder mit einer erhobenen Faust im Vordergrund und einer nur schemenhaft erkennbaren, sich schützenden Frau im Hintergrund oder aber ein Überfall durch einen Fremdtäter in dunklen Gassen.
- Das erste Motiv kann einerseits dazu beitragen, Opfer zu retraumatisieren. Andererseits kann es dazu führen, dass Frauen sich selbst nicht als betroffen wahrnehmen, wenn sie nicht körperlich, aber auf andere Art und Weise misshandelt werden – was jedoch oft eine Vorstufe zu physischer Gewalt darstellen kann. Das zweite Bild wiederum verzerrt die Tatsache, dass geschlechtsspezifische Gewalt vor allem im nahen persönlichen Umfeld stattfindet.
 - > Nutzen Sie verfügbare Leitfäden, z. B.: [„Gewalt gegen Frauen – Leitfaden für bessere Bilder“](#) von Genderleicht & Bildermächtig (siehe hierzu auch S. 5 und weitere Tipps [hier](#))
- Inhaltswarnungen und Content Notes
 - > Informieren Sie sich und überlegen, ob, wann und wie es sinnvoll ist, vorab und/oder idealerweise direkt vor der Darstellung von Gewalt und anderen potentiell retraumatisierenden Themen in Beiträgen Hinweise darauf einzufügen.
 - > Tipps und Hintergrundinformationen zum Einsatz von Inhaltshinweisen oder Content Notes (abgekürzt CN), die oft auch als „Triggerwarnung“ (abgekürzt TW) bezeichnet werden, haben wir [hier](#) für Sie zusammengestellt.

hier geht's zur Ressourcenliste mit Links, Tools und Tipps



Umgang mit Reaktionen auf die Veröffentlichung

Mit der Veröffentlichung ist die Arbeit nicht abgeschlossen. Auch Online-Begleitung und öffentliche Reaktionen sollten mitgedacht werden – zum Schutz von Betroffenen, zur Entlastung der Redaktion und für eine sachliche Debatte.

Empfehlungen:

Online-Begleitung sorgfältig planen

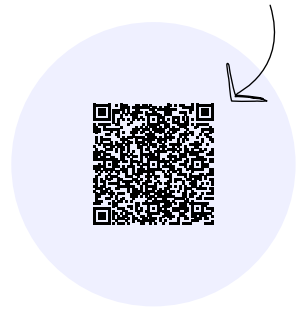
- Stellen Sie sicher, dass Angebote mit vertiefenden Informationen bereitstehen (z.B. Daten, Fakten, Kontakte zu Unterstützungsangeboten für Betroffene).
- Planen Sie regelmäßiges Monitoring und Moderation von Kommentaren ein. Reagieren Sie zeitnah, löschen Sie problematische Inhalte und bringen Sie strafrechtlich relevante Kommentare zur Anzeige.
- Begleiten Sie das Community-Management-Team fachlich und – falls nötig – auch psychologisch.
 - > Besprechen Sie im Vorfeld die Möglichkeit sexistischer oder antifeministischer Hasskommentare oder -kampagnen.
 - > Entwickeln Sie einen klaren Handlungsplan für den Umgang mit solchen Angriffen.

Unterstützung für Mitarbeitende einplanen

- Stellen Sie sicher, dass verantwortliche Mitarbeitende, die mit sensiblen Inhalten oder feindseligen Reaktionen konfrontiert sind, bei Bedarf fachliche oder psychologische Unterstützung erhalten.

- Stellen Sie Informationen zu Hilfsangeboten bereit. Erstellen Sie eine Liste verschiedener Unterstützungsangebote. Wir haben [hier](#) einige Hinweise für Sie aufgelistet.

hier geht's zur Ressourcenliste mit Links, Tools und Tipps



Schutz und Transparenz für Betroffene gewährleisten

- Sorgen Sie dafür, dass Betroffene, die durch die Berichterstattung ins öffentliche Licht geraten, bei Bedarf Unterstützung erhalten.
- Kommunizieren Sie klar und frühzeitig, wann der Beitrag erscheint.

Nachbereitung und Auswertung

Idealerweise hilft eine systematische Nachbereitung, die Qualität der Berichterstattung zu sichern und künftige Beiträge weiterzuentwickeln. Entscheidend ist, gezielt Feedback zum Beitrag einzuholen, dieses auszuwerten und die Ergebnisse für die weitere Arbeit nutzbar zu machen.

Empfehlungen:

- Holen Sie Feedback von Betroffenen, Fachleuten und Beteiligten ein.
- Planen Sie, inhaltlich an die Veröffentlichung anzuknüpfen und die Berichterstattung zu vertiefen.

Halten Sie die Ergebnisse der Auswertung fest. Nutzen Sie die Erkenntnisse für zukünftige Planungen, um die Berichterstattung sensibler, wirksamer und nachhaltiger zu gestalten.

Good Practices



Es gibt viele Beispiele für eine gelungene Kommunikation zu geschlechtsspezifischer Gewalt in Medien. Hier haben wir einige für Sie zusammengestellt:

- [Derya, Kian und Saskia – 90 Sekunden im Leben von ...](#) WDR Cosmo, Reel auf Instagram vom 13.08.2025
- [Diakonie warnt vor wachsendem Antifeminismus unter jungen Männern.](#) Artikel von Spiegel Online, basierend auf einer dpa-Meldung vom 24.11.2025
- [Femizide verhindern – Männergewalt frühzeitig erkennen und stoppen.](#) SWR Wissen vom 23.11.2025
- [Warum ein Femizid weder „Familiendrama“ noch „Beziehungstat“ ist:](#) Bericht von BR24 Radio am 28.06.2025

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Pressestellen haben eine besondere Verantwortung bei der Kommunikation zu geschlechtsspezifischer Gewalt. Anders als klassische Medien berichten sie nicht unabhängig, sondern vertreten die Arbeit, Positionen und Werte ihrer Institution. Damit entstehen zusätzliche Anforderungen: Komplexe Inhalte müssen verständlich aufbereitet, sensible Themen verantwortungsvoll vermittelt und gleichzeitig die Reputation der Institution gestärkt werden.

Die folgenden Handlungsempfehlungen gehen über die bereits im Bereich mediale Berichterstattung formulierten Leitlinien hinaus und greifen die spezifischen Herausforderungen von Pressestellen auf.

Idee- und Themenfindung

Die Themenwahl ist für Pressestellen nicht nur eine Reaktion auf aktuelle Anlässe, sondern auch ein strategisches Instrument.

Empfehlungen:

- Strategische Themenplanung: Platzieren Sie Themen langfristig, z.B. rund um Kampagnen, Publikationen oder internationale Gedenktage.
- Schnittmengen sichtbar machen: Heben Sie Bezüge zwischen geschlechtsspezifischer Gewalt und den Kernthemen Ihrer Institution hervor (z. B. Demokratie, Gesundheit, Arbeitswelt).
- Proaktives Agenda-Setting: Nutzen Sie die Möglichkeit, Themen aktiv zu setzen, anstatt nur auf Anfragen oder externe Ereignisse zu reagieren.

Vorbereitung und Umsetzung

Eine sorgfältige Vorbereitung legt die Basis für sachgerechte, sensible und reputationssichere Kommunikation.

Empfehlungen:

- Komplexität verständlich machen: Reduzieren Sie Inhalte auf Kernbotschaften, ohne wichtige Aspekte zu verfälschen oder zu verzerren.
- Sprache und Bilder: Prüfen Sie Begriffe und Bildmaterial sorgfältig, um Stereotype oder Verharmlosungen zu vermeiden; orientieren Sie sich an internen Leitlinien und Fachstandards ([hier](#) finden Sie eine Zusammenstellung mit hilfreichen Ressourcen).
- Planen Sie im Vorfeld, wie mit Risiken wie Shitstorms oder antifeministischen Gegenkampagnen umgegangen werden soll. (siehe hierzu die Hinweise im Abschnitt Mediale Berichterstattung auf Seite 13 sowie unsere Ressourcenliste [hier](#))

hier geht's zur Ressourcenliste mit Links, Tools und Tipps



Veröffentlichung und Begleitung

Mit der Veröffentlichung beginnt die Herausforderung, sensibel mit Reaktionen umzugehen und Betroffene sowie Teams zu schützen.

Empfehlungen:

- Unterstützung für Teams: Begleiten Sie Community-Management-Teams fachlich und psychologisch, wenn sie mit feindseligen Reaktionen konfrontiert sind. (siehe hierzu die Hinweise im Abschnitt Mediale Berichterstattung auf Seite 13)
- Hilfsangebote sichtbar machen: Verankern Sie Hinweise auf Unterstützungsangebote (z.B. [Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen](#) 116016 und [Hilfetelefon Gewalt an Männern](#) 0800 123 99 00) als festen Bestandteil Ihrer Kommunikation.

Nachbereitung und Auswertung

Nach der Veröffentlichung ist es wichtig, die Wirkung zu erfassen, um daraus Schlüsse für das zukünftige Vorgehen ziehen zu können.

Empfehlungen:

- Nachhaltigkeit sicherstellen: Nutzen Sie Veröffentlichungen als Ausgangspunkt für weiterführende Kommunikation (z. B. Social-Media-Serien, Dossiers, Factsheets).
- Evaluation institutioneller Ziele: Prüfen Sie neben Reichweite und Resonanz auch, ob Ihre Kommunikation die gewünschte Positionierung der Institution stärkt und die richtigen Zielgruppen erreicht.
- Dokumentation: Halten Sie Erfahrungen, Kennzahlen und Erkenntnisse fest, um zukünftige Pressearbeit noch wirksamer und sensibler zu gestalten.



Good Practices

[Weiterer Femizid in Spandau](#) – Akuthilfe für die Gewaltprävention gefordert. Pressemitteilung des Bezirksamts Spandau von Berlin vom 09.04.2025.

Kommunikations- und PR-Agenturen

PR- und Kommunikationsagenturen sind bisher eher selten mit Projekten (wie beispielsweise Kampagnen) zu geschlechtsspezifischer Gewalt befasst. Häufig fehlt das notwendige Budget, um die professionelle Betreuung der Kommunikation durch eine Agentur zu beauftragen, insbesondere bei zivilgesellschaftlichen Organisationen wie zum Beispiel Frauenberatungsstellen.

Wertvolle Kommunikation zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt mit professionellen Agenturen kann dennoch möglich sein – zum Beispiel im Rahmen eines Pro-Bono-Engagements. Darüber hinaus ist es wichtig, gut ausgerüstet zu sein, wenn das Thema als Querschnittsaspekt in Projekten mit anderen Schwerpunkten behandelt wird.

Entscheidend ist, dass das verantwortliche Team bei der Agentur über das notwendige Kontextwissen und die erforderlichen Kompetenzen verfügt. Dies ist eine Voraussetzung dafür, dass Kommunikationsstrategien entwickelt werden können, die sowohl sensibel als auch wirksam sind.

Die ersten Schritte

Am Anfang steht die interne Klärung, ob eine Agentur gut ausgestattet ist, das Thema verantwortungsvoll zu bearbeiten.

Empfehlungen:

- Wenn Ihre Agentur grundsätzlich bereit ist, sich mit geschlechtsspezifischer Gewalt zu befassen, ist es wichtig, die Kompetenzen sicher zu stellen: Die relevanten Teammitglieder verfügen über Fachwissen oder werden entsprechende Fortbildungen erhalten. [Hier](#) haben wir umfassende Informationen zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt und der Kommunikation dazu für Sie gebündelt.
- Weiterverweisen: Falls die Agentur nicht passend ist, verweisen Sie Anfragen an spezialisierte Agenturen mit nachgewiesener Expertise weiter.

hier geht's zur Ressourcenliste mit Links, Tools und Tipps



Die Vorbereitung

Eine gute Vorbereitung schafft die Grundlage für eine sensible und konsistente Kampagnenarbeit.

Empfehlungen:

- Bei der Auftragsklärung ist es bei der Kommunikation zu diesem sensiblen Thema besonders wichtig, klare Absprachen zu gegenseitigen Erwartungen oder realistischen Zeitplänen, beispielsweise für Feedbackschleifen, zu treffen. Ebenso ist es wichtig, dass alle Beteiligten ein gemeinsames Verständnis haben, wie die Abwägung zwischen einprägsamen Botschaften und akkurater Information gestaltet wird.
- Eine gute Vorbereitung des Kick-Offs hilft, den besonderen Herausforderungen in der Kommunikation zu geschlechtsspezifischer Gewalt gerecht zu werden:

- > Eine enge Abstimmung zur Wortwahl, um stereotype Begrifflichkeiten oder Narrative zu vermeiden (Fachleute können hierzu beraten, oder Leitfäden für die Kommunikation zu geschlechtsspezifischer Gewalt geben wertvolle Hinweise; [hier](#) finden Sie Anregungen).
- > Aufmerksamkeit für eine stereotypfreie Darstellung bzw. Bildsprache ist gleichermaßen wichtig. Auch hier sind eine enge Abstimmung und Beratung durch Fachleute oder die Nutzung des [Leitfadens für bessere Bilder zu Gewalt gegen Frauen](#) wichtig.
- Bei der Einbeziehung von Fachleuten und Betroffenen ist wichtig, mit realistischen Zeitrahmen zu planen.
- Kommunizieren Sie auch inspirierende Lösungsansätze und Erfolgsgeschichten.
- Eine Sammlung relevanter Informationen, Quellen und Kontakte in Form eines Toolkits, das allen Beteiligten zur Verfügung steht, kann eine gute Unterstützung für den Prozess sein.
- Bedenken Sie die statistisch gesehen hohe Wahrscheinlichkeit, dass in Ihrem Team auch Betroffene von geschlechtsspezifischer Gewalt arbeiten. Stellen Sie niedrigschwellige Unterstützungsangebote (z.B. Informationen über Fachberatungsstellen) zur Verfügung.

Die Umsetzung, Veröffentlichung und Begleitung

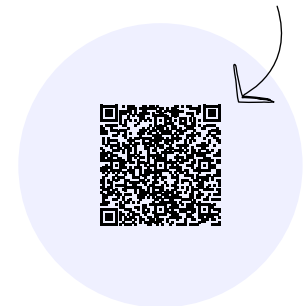
Bei der Umsetzung, dem Launch und der Begleitung einer Kampagne zu dem sensiblen Thema geschlechtsspezifische Gewalt ist die gute Vorbereitung und fachliche Ausrüstung der Beteiligten wichtig.

Empfehlungen:

- Community-Management stärken: Rüsten Sie das verantwortliche Team fachlich und psychologisch für den Umgang mit Reaktionen aus.
 - > Kompetenter Umgang mit Betroffenen, z.B. Empfehlung von Fachberatungsstellen ([hier](#) finden Sie eine Liste relevanter Angebote)
 - > Kompetenter Umgang mit Hasskommentaren: Besprechen Sie im Vorfeld die Möglichkeit sexistischer oder antifeministischer Gegenreaktionen und entwickeln Sie Handlungspläne für die Kommunikation ([hier](#) finden Sie Beratungsstellen)
 - > Planen Sie Ressourcen für Mitarbeitende ein, die direkt mit feindseligen Kommentaren oder Kampagnen konfrontiert sind. Dazu zählt auch die Möglichkeit zu psychologischer und juristischer Unterstützung.

(siehe auch Hinweise im Bereich Mediale Berichterstattung auf S. 13–14)

hier geht's zur Ressourcenliste mit Links, Tools und Tipps



Die Nachbereitung und Auswertung

Die Nachbereitung bietet die Möglichkeit, Erfahrungen zu reflektieren und festzuhalten und über nächste Schritte nachzudenken.

Empfehlungen:

- Wirkungsmessung planen und umsetzen: Legen Sie von Anfang an fest, wie Wirkung überprüft wird und welche Indikatoren genutzt werden (quantitativ und qualitativ).
- Nachhaltigkeit prüfen: Entscheiden Sie, ob es bei einer einmaligen Aktion bleibt oder ein längerfristiges Engagement zu dem Thema entwickelt werden kann.



Good Practices

Eine gute Orientierung können die **Kampagnen** des „Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen“ geben. Diese setzen bewusst darauf, positive, empowernde Signale an Frauen zu senden. Dabei soll vermittelt werden, dass es Wege aus der Gewalt gibt. Betroffene sollen dazu animiert werden, den ersten Schritt zu gehen und sich Unterstützung zu suchen. Bewusst wird dabei auf Schockbilder und explizite Gewaltdarstellungen verzichtet, um eine Stigmatisierung und mögliche Retraumatisierungen der Betroffenen zu vermeiden.

Beispiele für die Umsetzung dieser Kommunikationsgrundsätze finden Sie auf den Social-Media-Kanälen des Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen bei **Facebook** und **Instagram**.

4 Überblick: Die wichtigsten Dos & Don'ts

Für eine kompetente Kommunikation zu geschlechtsspezifischer Gewalt

Dos



Don'ts



Vorbereitung

Wir haben einen hauseigenen, auf unsere Bedarfe zugeschnittenen Leitfaden für unsere Kommunikation zum Thema geschlechtsspezifische Gewalt entwickelt.

Alle relevanten Team-Mitglieder und Dienstleistenden sind damit vertraut und nutzen ihn in ihrer Arbeit.

Alternativ oder zusätzlich stellen wir allen Beteiligten eine Übersicht bereits existierender Handlungsempfehlungen und weiterführender Ressourcen zur Verfügung.

Eine leicht zugängliche Kontaktliste von Fachleuten zum Thema liegt vor (oder es wird genügend Zeit und Vorlauf eingeplant, um Fachleute zu recherchieren, Vorgespräche zu führen und auszuwählen).

„Wir haben so viele Frauen in der Redaktion/im Team, dadurch haben wir einen guten Zugang zu dem Thema auch ohne besondere Maßnahmen.“

„Unser allgemeines Wissen ist ausreichend, wir sind ja Profis.“

Es wird auf Ansprechpersonen zurückgegriffen, zu denen bereits Kontakt besteht, die aber nicht unbedingt auf das Thema geschlechtsspezifische Gewalt spezialisiert sind.

Themenwahl & Umsetzung

Daten und Fakten, Forschungsstand und Diskurse zum Thema (oder Wissen über zuverlässige Quellen und wo sie gefunden werden können) sind bekannt.

Die verschiedenen Formen von geschlechtsspezifischer Gewalt werden in der Kommunikation beachtet.

Das Thema wird mit wenig Vorwissen behandelt.

Lediglich die Aspekte, die bekannter sind, wie Gewalt in der Partnerschaft („häusliche Gewalt“), Femizide oder Vergewaltigung, werden behandelt.



Ein respektvoller Umgang mit der Zeit(planung) und der Expertise der Fachleute wird von Anfang an geplant. Hierzu zählt auch, dass Rückfragen sowie die Freigabe ihrer Beiträge ermöglicht werden.

Entscheidungen bzgl. der Einbindung von Betroffenen werden wohlüberlegt getroffen (eine Voraussetzung dafür ist z.B. eine Fortbildung in traumasensibler Interviewführung).

Fachlich relevante Unterstützungsangebote werden im Rahmen unserer Kommunikation sichtbar (z.B. [Hilfetelefon Gewalt gegen Frauen](#) 116016; [Hilfetelefon Gewalt an Männern](#) 0800 123 99 00)

Erfolgsgeschichten, bei denen Gewaltbetroffene sich aus einer Gewaltsituation gelöst, sie Solidarität erlebt und sich erfolgreich gewehrt haben, bekommen Raum.

Bei der Perspektive der Berichterstattung wird darauf geachtet, welche Auswirkungen sie haben kann. Es ist wichtig, dass Frauen ihr Schweigen über die Gewalt, die sie erleben, brechen. Gleichzeitig ist es wichtig, dass diejenigen, die die Gewalt ausüben, dafür zur Rechenschaft gezogen werden und ihr Verhalten geächtet wird.

Sich informieren und abwägen, ob, wann und wie es sinnvoll ist, Inhaltshinweise oder Content Notes (oft auch „Triggerwarnung“ genannt) vor der Thematisierung und Darstellung von Gewalt u.a. potentiell traumatisierenden Themen einzubinden.



Durch die eng getakteten Abläufe unseres Arbeitsprozesses erwarten wir schnelle Verfügbarkeit, auch wenn die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Betroffenen und Fachleuten dies nicht ermöglichen.

Zeit, die Rückfragen, Anmerkungen und Freigabe ermöglichen würden, wird nicht eingeplant.

Da für eine berührende „Story“ immer eine gewaltbetroffene Person vorkommen muss, wird dies umgesetzt, ohne die Besonderheiten der Einbeziehung einer potentiell traumatisierten Person in die Kommunikation zu bedenken.

Die Kommunikation konzentriert sich auf die Problembeschreibung, ohne Hinweise auf Unterstützungsangebote.

Die Kommunikation konzentriert sich auf die Problembeschreibung, ohne Hinweise auf Lösungsansätze und Präventionsmöglichkeiten.

Die Perspektive von Betroffenen kommt nicht vor oder sie tauchen lediglich als passive Opfer auf. Die Perspektive der Gewaltausübenden bekommt viel Raum.

Es ist nicht nötig, sich über Content Notes zu informieren und Gedanken zu machen. Solche Hinweise sind grundsätzlich übertrieben und unnötig.



Wortwahl

Die Wirkung bestimmter Begriffe ist bekannt und es gibt (interne) Leitlinien zur Nutzung bzw. Vermeidung bestimmter Begriffe (wie z.B. „Familiendrama“, „Tat aus Eifersucht“, wenn es um die Tötung einer Frau durch ihren Ex-/Partner geht, oder von „Sex-Skandal“ oder „Kinderschänder“, wenn es um sexualisierte Gewalt oder sexuellen Kindesmissbrauch geht).



Kurze, prägnante Formulierungen, z.B. bei Überschriften, sind verlockend, insbesondere, wenn es darum geht, schnell Aufmerksamkeit zu generieren. Formulierungen, die in der Vergangenheit genutzt wurden, werden unhinterfragt übernommen.

Bebilderung

Bei Entscheidungen zur Bebilderung bieten Empfehlungen wie in dem [Leitfaden zur Bebilderung von Medienbeiträgen zu Gewalt an Frauen](#) Orientierung.

Für die Bebilderung werden die ersten (oder günstigsten) Angebote aus der Fotodatenbank verwendet. „Diese Art der Bilder haben viele andere ja schließlich auch benutzt.“

Verantwortung als Arbeitende und Mitarbeitende

Da die statistische Wahrscheinlichkeit hoch ist, dass Mitarbeitende im Team von geschlechtsspezifischer Gewalt betroffen sind, wissen alle im Team, wie sie gut unterstützen können.

Die Haltung am Arbeitsplatz ist: „Das kommt in unseren Kreisen nicht vor“.

Da geschlechtsspezifische Gewalt auch am Arbeitsplatz stattfindet, gibt es wirksame Schutzkonzepte und Präventionsmaßnahmen. Die Verpflichtungen, die sich aus dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) ergeben, werden wahrgenommen.

Die Haltung am Arbeitsplatz ist: „Das kommt in unserer Institution und unserem Arbeitsumfeld nicht vor.“

Eine Zusammenstellung mit vielen hilfreichen Hintergrundinformationen, Praxistipps und weiteren Ressourcen finden Sie [hier](#)

hier geht's zur Ressourcenliste mit Links, Tools und Tipps



Impressum

Herausgeberin

EAF Berlin. Diversity in Leadership
Schumannstraße 5, 10117 Berlin
Tel. +49 30 30877600

info@eaf-berlin.de | www.eaf-berlin.de

Autorin

Rana Göroğlu

Redaktion

Rana Göroğlu, Stefanie Lohaus

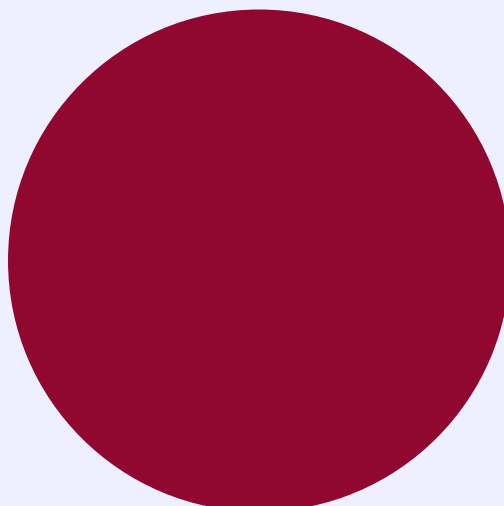
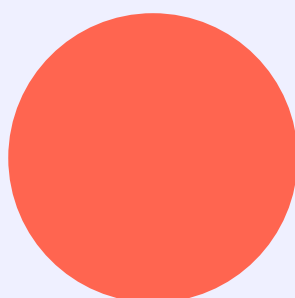
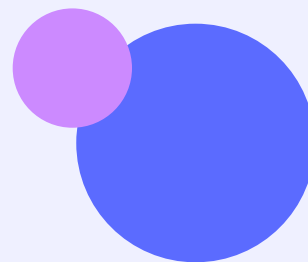
Fachliche Begleitung

Karin Heisecke

Design und Layout

[I like Berlin](#) – Büro für Kommunikation und Design

Berlin, Februar 2026



Bündnis

**GEMEINSAM
GEGEN
SEXISMUS**

Projekträgerin:



Diversity in
Leadership

Gefördert vom:



Bundesministerium
für Bildung, Familie, Senioren,
Frauen und Jugend